Zeitschrift: Revue suisse de numismatique = Schweizerische numismatische Rundschau

Herausgeber: Société Suisse de Numismatique = Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 21 (1917)

Artikel: Das Porträt des Maxentius

Autor: Stückelberg, E.A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-172904

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Porträt des Maxentius

Im letzten Heft dieser Zeitschrift hat Lucien Naville eine historisch sehr wertvolle Münze des Kaisers Maxentius, die auf Geheiss Constantins I. in Trier geprägt ist, veröffentlicht. Es ändert an der historischen Wichtigkeit seines Nachweises nichts, wenn im folgenden der ikonographische Charakter des kleinen Denkmals eingehend behandelt wird.

Der Verfasser hat sich seit Jahrzehnten mit Ikonographie befasst und sich die Züge von zahlreichen Persönlichkeiten so eingeprägt, dass er deren Bildnisse, seien sie auf Münzen oder Statuen, ohne Weiteres erkennt. Er hat dabei die Beobachtung gemacht, dass von allen Porträts der constantinischen Epoche keines so feststeht, wie das des Maxentius; das Bild seines Zeitgenossen Constantin kann mit den Porträts von dessen Söhnen verwechselt werden, weshalb z. B. eine sichere Bezeichnung des Bronzekolossalkopfs im Erdgeschoss des Konservatorenpalastes in Rom nicht geprägt werden darf, die Bildnisse der übrigen Augusti und Cæsaren sind schwankend und keineswegs sicher bezeugt, weshalb z. B. die Gruppe von Venedig (von Delbrück, Bildnisse röm. Kaiser, Taf. XXXIX, auf Constantius und Galerius bezogen) eine Namengebung nicht zulässt. Einzig das Porträt des Usurpators Alexander fällt durch charakteristische Merkmale aus der Reihe heraus; es ist aber sehr unwahrscheinlich, dass jemals andere als numismatische Belege dieses Bildnisses auftauchen.

Das Porträt des Maxentius ist deshalb das zuverlässigste seiner Zeit, weil geübte Stempelschneider in und bei der Residenz des Kaisers sein Bild nach dem Leben studieren und reproduzieren konnten, während draussen in der Provinz nur nach übersandten Vorlagen gearbeitet werden konnte. So bieten die Münzen von Rom und der nur ein paar Kilometer davon entfernten Hafenstadt Ostia ausgezeichnete und künstlerisch wertvolle Porträtbildnisse des Maxentius; Hauptcharakteristikum seines Kopfes ist ein hochgewölbtes Schädeldach, nach vorn stark abfallend und deshalb eine niedere Stirn. Darin stimmt das Porträt seines Sohnes Romulus genau überein. Bei allen anderen Zeitgenossen auf dem Tron aber ist der Schädel relativ flach, die Stirn hoch. Die Nase des Kaisers ist leicht gebogen und spitzig, im Unterschied zur Nase des Kaisers Maximian I, des Vaters unseres Maxentius, bei der häufig ein knolliges, aufgestülptes Ende (ähnlich wie bei Marius), niemals eine spitze Form auf den Münzen erscheint. Ausser den Profildarstellungen besitzen wir glücklicherweise von Maxentius auch Münzbilder in Vorderansicht, darunter ein künstlerisch hervorragendes Exemplar in London (abg. bei Imhoof, Portr.-Köpfe Taf. IV, n. 115). Es steht in seinem Styl dem prachtvollen Goldstück des Postumus viel näher als allen andern en face-Bildern der Münzen. Die Bildnisse dieser Art, geschlagen unter Constantin, sind schon weniger gut, das Medaillon mit den Köpfen der beiden Licinii ist geringer, die en face-Köpfe des Licinius I. und Licinius II. sind roh und alle späteren Bildern kunstlos, ja bald starr, beinahe barbarisch oder karikaturenhaft zu nennen.

Unser Londoner Münzporträt des Maxentius, geprägt in Ostia, ergibt somit eine zuverlässige Unterlage für ikonographische Untersuchungen: es zeigt uns wieder den hochgewölbten Schädel, die niedere Stirn, ein mehr rundes als ovales Gesicht. Die Haare des Maxentius sind

kurz geschnitten und schlicht[1]; sie sind in gerader Linie über der Stirn geschnitten, bilden also keinen ovalen Rahmen um das Antlitz (wie z. B. auf den en face-Münzbildern Constantins), sondern eine Linie, die an den Schläfen in rechtem Winkel gebrochen ist. Als Besonderheit sei auch noch angeführt, dass aus dem horizontalen Stirnhaarschnitt häufig regelmässig gereihte kleine und spitze Haarbüschel in die Stirn herabhängen, besonders deutlich auf den zwei bei Bernoulli abgebildeten Münzen sichtbar. Der Wuchs der Haupthaare geht an den Wangen über in den Bart, der kurz geschnitten, nur Wangen und Kinn[2] bedeckt. Der Schnurrbart hängt auf beiden Seiten des Mundes vertikal herab. Das Nackenhaar verläuft in der Mitte in eine Spitze, so dass eine schräge Linie, vom Ohr nach hinten herablaufend, dasselbe begrenzt.

Alles in allem ergeben die Gepräge von Rom und Ostia ein so zuverlässiges[3] Bild von Maxentius, dass es leicht wäre, einen Marmor- oder Bronzekopf des Kaisers zu bestimmen, wenn ein solcher irgendwo zum Vorschein käme.

Der Stempelschneider von Trier aber, der gewohnt war, das Bildnis Constantins zu schneiden, daneben auch das Porträt des Maximian I. und des Severus II. fertigte, hat die Charakteristika des Maxentiusporträts

[1] Als charakteristische Abbildungen des Maxentiuskopfes bezeichnet Maurice mit Recht (I. p. 88) die Nummern 5, 7, 9, 10 und 12 seiner Tafel; wir fügen bei: Bernouilli, *Ikonographie II, 3*, Münztafel VIII, Nummern 9 und 10. *Die « Schweiz »*, Juni 1915, *Gnecchi Monete Romane* (Höpli), 2. Aufl., 1900, Taf. XVIII. Von «Abgelebtheit» sehen wir im Gegensatz zu. Schiller (*Kaisergesch.*, II, 175 A, 5) keine Spur auf den Münzbildern des Maxentius, im Gegenteil, das Bild eines gesunden Mannes von etwa 30 Jahren. Schiller ist Historiker, aber nicht mit der Numismatik vertraut.

[2] Einige zeitgenössische Augusti haben auch einen schmalen Halsbart, der irrtümlich auch auf vereinzelten und unzuverlässigen Maxentiusmünzen erscheint.

[3] Die Angaben der byzantinischen Chronisten Malala (XII., 312. 8) über das Aeussere des Maxentius werden von allen Münzen in Bezug auf die Stumpfnasigkeit und Kraushaarigkeit widerlegt; auch die übrigen Angaben sind demgemäss skeptisch aufzunehmen. Dass er geschielt habe, kann auf der Minderwertigkeit eines gemalten oder gravierten Bildes in Vorderansicht beruhen; die Goldmünzen mit en face-Bildern können leicht zu derartigen Schlüssen führen.

nicht gekannt oder nicht erfasst, vielmehr ein Bild geschaffen, das mehr den letztgenannten Kaisern ähnelte, als dem in Rom residierenden Imperator. Ebensowenig, wie die Stempelschneider im Stande waren, sofort nach einem Regierungswechsel das neue Herrscherbild zu treffen, vielmehr das gewohnte Bild, langsam zum neuen Porträt übergehend, weiter schnitten, vermochten sie in Trier plötzlich Maxentiustypen zu verfertigen, da sie seit einigen Jahren an das Bildnis Constantins gewöhnt waren. Ein Vergleich von Anfangsmünzen seiner Regierung mit Spätmünzen beweist uns die Existenz dieser Routine der Stempelschneider, die nur langsam die gewohnte Bahn verliessen, in unserem Fall aber, da der Befehl des Münzens für Maxentius in Trier sofort wieder zurückgezogen worden ist, sich in die neue Aufgabe gar nicht einleben konnten.

E. A. Stückelberg.